

D Hippoldsau, du stilles Tal,  
Wie warst du verwandelt mit einemal!  
Seit der Sündflut hat in verworrener Flucht  
150 Keine Gesellschaft so das Weite gesucht.  
Hier trug ein Herr auf erhobenem Arm  
Eine ohnmächtige Dame durch den Schwarm,  
Hier galoppte ein Reiter die Straße hinab,  
Dort entfernte ein Hausknecht zu Fuß sich  
im Trab,  
155 Ja, ein verspäteter Unglückssohn  
Ritt auf dem Haushund Sultan davon.

Eine halbe Stunde — und still und stumm  
Lag Badhaus und Quelle und alles ringsum,  
Nur auf der Galerie der Musik  
160 blieb ein einzig menschliches Wesen zurück.  
Es war der Flötist, er stieg fröhlich und munter  
In den menschenverlassenen Saal hinunter  
Und sprach: „Wozu das unnütze Kennen!

s ist Zeit genug noch, um durchzubrennen,  
Doch ein Lauf mit Durst und leerem Magen — 155  
Das kann kein Flötenspieler vertragen.“

Er setzte sich an den verlassenem Tisch  
Und tat sich noch gütlich mit Braten und Fisch,  
An Biskuit und Mandeln, am ganzen Dessert,  
Als ob kein Schwed in der Nähe wär ... 170  
Auch steckt er gelassen in seine Taschen  
Zwei unverkehrte Affentaler Flaschen,  
Bis daß auf fünfzig Schritte nah  
Es von neuem klang: „trari trara!  
Trom trom, trom trom, trom trom, hurra! 175  
Der Schwed ist da, — der Schwed ist da!“

Da griff er ruhig nach Flöte und Hut:  
„Ich sagts ja, der Pehold weiß, was er tut.  
Jetzt noch ein Glas Wein und das letzte  
Stück Kuchen,  
... Dann will auch ich den Pehold suchen!“ 180

## 7. Theodor Fontane (1819—1898).

Quelle: Gedichte 7. Berlin 1901.

### 1. Guter Rat.

An einem Sommermorgen,  
Da nimm den Wanderstab,  
Es fallen deine Sorgen  
Wie Nebel von dir ab.  
Des Himmels heitere Bläue  
Lacht dir ins Herz hinein  
Und schließt wie Gottes Treue  
Mit seinem Dach dich ein.  
Kings Blüten nur und Triebe  
Und Halme von Segen schwer,  
Dir ist, als zöge die Liebe  
Des Weges nebenher.  
So heimisch alles klinget  
Als wie im Vaterhaus,  
Und über die Lerchen schwinget  
Die Seele sich hinaus.

### 2. Mittag.

Am Waldessaume träumt die Föhre,  
Am Himmel weiße Wölkchen nur;  
Es ist so still, daß ich sie höre,  
Die tiefe Stille der Natur.

Kings Sonnenschein auf Wies und Wegen,  
Die Bispfel stumm, kein Lüftchen wach,  
Und doch, es klingt, als ström ein Regen  
Leis tönend auf das Blätterdach.

### 3. Glück.

Sonntagsruhe, Dorfesstille,  
Kind und Knecht und Ragd sind aus,  
Unterm Herde nur die Grille  
Musfizieret durch das Haus.  
Tür und Fenster blieben offen,  
Denn es schweigen Luft und Wind,  
In uns schweigen Wunsch und Hoffen,  
Weil wir ganz im Glücke sind.  
Felder rings, — ein Gottesfegen  
Hügel auf- und niederwärts,  
Und auf stillen Gnadenwegen  
Stieg auch uns er in das Herz.

### 4. Spätherbst.

Schon mischt sich Rot in der Blätter Grün,  
Neseden und Ästern sind im Verblähn,  
Die Trauben geschnitten, der Hafer gemäht,  
Der Herbst ist da, das Jahr wird spät.